

## Schnupperpraktikum Schlössli Station für Traumafolgestörungen B3



### Station

Die Klinik Schlössli in Oetwil am See konnten wir bereits als Klasse HF21 im Oktober 2021 besichtigen. Ich entschied mich für vier Tage ein Schnupperpraktikum auf der Station B3 zu machen. Die Station besteht hauptsächlich aus Doppelzimmer und 3 Einzelzimmern. Dabei sind die Zimmer meist alle besetzt mit 16 Patienten. Zusätzlich gibt es ein Timeout Zimmer, das Tag und Nacht genutzt werden kann von Patienten, wenn sie sich zurückziehen möchten. Tagsüber arbeiten meist 2-3 Pflegefachkräfte, eine Fachperson Gesundheit und eine bis zwei Auszubildende Pflegefachpersonen und Fachpersonen Gesundheit. Die Pflege arbeitet nach dem Bezugspflegekonzept. Jede

Pflegefachperson hat 2-3 Patienten zugeteilt. Dabei führt jede Bezugsperson ein ausführliches Eintrittsgespräch mit den Patienten und darauf einmal wöchentlich ein Bezugspflegegespräch für 45 Minuten. In diesem werden aktuelle Problembereiche besprochen und die Pflegefachkraft unterstützt den Patienten beim Suchen von Skills, übt mit ihnen Selbstwahrnehmung und unterstützt sie bei der Beziehungsgestaltung.

### Täglicher Ablauf

Zwei Pflegepersonen beginnen den Dienst um 06:45. Der Tag beginnt für die Patienten ab 07:00 Uhr mit Frühstück und der Medikamenteneinnahme. Die Patienten müssen die Medikamente selbst bei der Pflege abholen. Um 08:30 findet eine obligatorische kurze Achtsamkeitsübung in der Gruppe statt, die von einer Pflegefachperson angeleitet wird. Patienten die abwesend sind, müssen sich abmelden. Abwesenheiten werden notiert und wenn nötig besprochen. Darauf findet täglich ein Spaziergang statt, der freiwillig für die Patienten ist. Dieser wird auch von der Pflegefachperson begleitet. Um 08:45 führen wir den täglichen interdisziplinären Rapport durch im Gruppenraum mit allen Pflegepersonen, Stationsleitung, Ergotherapie, Bewegungstherapie und den behandelnden Psychologen. Dabei rapportiert die tagesverantwortliche Pflegefachperson Besonderheiten vom gestrigen Abend und Nacht. Sonstige Fragen und Probleme der Patienten werden kurz besprochen. Um 12:30 fand der Rapport im Pflorgeteam statt und es wurde eine Übergabe an den Spätdienst gemacht. Nach dem Rapport wurde eine Befindlichkeitsrunde im Pflorgeteam durchgeführt. Dabei hat jeder in der Gruppe geäußert, wie er sich am heutigen Tag fühlt.



### Wochenplan

Es gibt einen klar strukturierten Wochenplan für die Patienten, der aus Einzelgesprächen, Einzeltherapien und Gruppentherapien besteht. Diese Termine sind bei allen Patienten dieselben, dadurch kann sich die Pflege am diesem orientieren, um die Gespräche und andere Interventionen zu planen. Die Termine sind jeweils 1 bis 2 Stunden, darunter Traumatherapie im Einzelgespräch mit einem Psychologen, STAIR (Skills-Training zur Affektiven und Interpersonellen Regulation), Ergotherapie, Bewegungstherapie und Stabilisierungsgruppe. Die Einzeltherapiesitzungen haben die Patienten zweimal wöchentlich mit den psychologischen Therapeuten. Die Stabilisierungsgruppe findet immer einmal pro Woche, am Mittwoch Nachmittag statt und wird von der Pflegefachperson geleitet.

**Montag, 03.04.23, Frühdienst 07:45-15:50**

Um 08:00 wurde ich freundlich auf der Station empfangen und durch die Station begleitet. Die Station hat eine ruhige und entspannte Atmosphäre.

Von 13:30 bis 15:00 fand die STAIR Therapiegruppe statt. Bei dieser nimmt die Hälfte der Station B3 teil. Die Patienten werden beim Eintritt in eine der zwei Gruppen zugeteilt. Die Gruppe wird von einer Psychologin geleitet und es sind 6 Patienten anwesend. Eine Pflegeperson nimmt dabei auch teil, um die Patientin in schwierigen Zuständen zu unterstützen oder sie auf die Station zu begleiten. Dabei wird jede Woche ein Themenbereich bearbeitet unter anderem Beziehungsgestaltung, Emotionsregulation, Skills, Stressregulation usw.



Um 15:10 fand eine kurze Intervision statt. Das Team führt eine Besprechung durch über aktuelle und zukünftige intra- und interdisziplinäre Strukturfragen.

**Dienstag, 04.04.23, Frühdienst 06:50-15:50**

06:50 startet die Frühschicht mit dem Nachtwacherapport. Um 07:00 Uhr verteilt die Ansprechperson/ Tagesverantwortung die Aufgaben, die bis zum Mittag anstehen. Darunter sind Austrittsgespräche, Eintritt, Medikamente verteilen, Gruppenaktivitäten usw. Danach überprüft eine Pflegefachperson die Medikamente und eine bereitet die Küche und das Esszimmer vor. Die Atmosphäre auf der Station ist sehr ruhig und entspannt. Einige Patienten sind bereits wach, die meisten schlafen noch oder sind auf den Zimmern.

Um 10:00 Uhr wurde der Eintritt einer Patientin von der Pflegefachperson durchgeführt. Dabei fand ein Eintrittsgespräch statt zwischen der Patientin, Pflegefachperson und Psychologin. Dabei wurden der Eintrittsgrund, Ziele, aktuelle Belastungen und Symptome und die allgemeine Lebenssituation besprochen. Die Patientin war bereits einmal 10 Wochen auf der Station, deshalb waren bereits viele Informationen vorhanden.

Zwischen 13:30-14:15 fand, während 45 Minuten, der wöchentliche ausführliche interdisziplinäre Rapport mit dem behandelnden Team statt. Dabei sind Psychologen, Oberfachärzte, Pflegefachpersonen, Bewegungstherapeutin, Ergotherapeutin und die sozialen Dienste anwesend. Dabei werden alle Patienten genau besprochen und der aktuelle Standort evaluiert.

Darauffolgend, um 14:30, fand eine Fallbesprechung statt. Dabei wurde die aktuelle Situation einer Patientin analysiert, die starke dissoziative Symptome aufweist, die vom Team als herausfordernd empfunden wird. Die soziale Situation und die traumatische Vorgeschichte der Patientin wurden, durch die behandelnde Psychologin, detailliert erläutert. Das interdisziplinäre Team besprach mögliche Trigger der dissoziativen Symptome, wobei keine vollständige Antwort gefunden werden konnte. Es wurde aber definiert, wie alle behandelnden Fachpersonen auf diese spezifischen Symptome der Patientin reagieren sollen, um dies in der kommenden Woche zu evaluieren.

**Mittwoch, 05.04.23, Spätdienst 12:50-21:50**

Um 13:30 fand die Stabilisierungsgruppe statt. Die Gruppe findet zweimal nacheinander, während 45 Minuten statt, so dass die Patienten der Station B3 in zwei gleichgrosse Gruppen aufgeteilt werden können. Die Gruppe wird von zwei Pflegefachpersonen. Es werden theoretische und praktische Inhalte zum aktuellen Thema von den Pflegefachpersonen vermittelt und in der Gruppe besprochen. Am Ende erhalten die Patienten Aufgaben, die sie bis zum Termin in der kommenden Woche erledigen sollen, um diese am Anfang des Gruppentermines zu besprechen.

Um 16:00 hatten beide Pflegefachpersonen, die im Dienst waren, ein Bezugspersonengespräch mit ihren Patienten, das ungefähr eine Stunde dauerte.

Um 17:15 konnte ich bei einem Bezugspersonengespräch dabei sein. Das Gespräch startete damit, dass der Patient mit Hilfe des Emotionsrad seine Emotionen mitteilt. Der Patient benötigt dafür einige Minuten, kann

dann aber 2 Emotionen benennen. Das Gespräch verläuft sehr ruhig und die Pflegefachperson lässt dem Patienten viel Raum und Zeit für die Antworten und Beschreibungen seiner Wahrnehmungen. Um 19:00 finden noch Tagesnachbesprechungen mit einzelnen Patienten statt. Die Pflege plant diese nach Bedarf der Patienten ein. Die Zeit bis 21:50 besteht hauptsächlich aus der Dokumentation von Pflegeberichten und den Bezugspflegegesprächen am Nachmittag.

**Donnerstag, 06.04.23, Zwischendienst 08:45-17:45**

Der Donnerstag war sehr ruhig, da durch die Osterfeiertage einige der Patienten bereits nach Hause gingen über das Wochenende. Ich konnte deshalb mit meiner Bezugsperson Unterlagen anschauen, die in der Stabilisierungsgruppe und STAIR Gruppe bearbeitet werden und erhielt weitere Informationen über Weiterbildungen die von Clenia als Arbeitsgeber gefordert werden.

Ich hatte vier sehr positive Tage und war begeistert von den personellen Ressourcen, die auf der Station vorhanden waren. Auch der sehr regelmässige strukturierte Austausch im Pflgeteam fand ich sehr positiv. Das Pflgeteam wirkte sehr ausgeglichen und die Atmosphäre im Team war friedlich. Ich erkannte die Wichtigkeit von Supervisionen und Fallbesprechungen im interdisziplinären Team. Dies wirkte sich auch verstärkend auf meine kritische Sicht gegenüber den Arbeitsverhältnissen in der geriatrischen Pflege aus und wird mich nachhaltig beeinflussen.

## Job Shadowing beim Rettungsdienst Glarus

Im Rahmen der Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF, bekam ich die Möglichkeit drei Tage in einen medizinischen Beruf hineinzusehen, welcher mich interessiert. Mir war von Beginn an klar, dass ich in den Rettungsdienst gehen möchte, da Rettungssanitäterin mein Traumberuf ist, welchen ich später auch noch erlernen möchte. Im Rettungsdienst des Kantonsspitals Glarus durfte ich drei sehr spannende Tage verbringen. Ich konnte bei insgesamt zehn Einsätzen dabei sein, davon waren sechs Einsätze mit Sondersignal.



Der Rettungsdienst des Kantonsspitals Glarus ist für ca. 55'000 Einwohner des Kantons Glarus und der Gemeinden Schänis, Weesen und Amden zuständig. Gearbeitet wird in einem Zwölfstunden-Schichtsystem, wobei je vier Rettungssanitäter/-innen, mit zwei Rettungswagen im Dienst sind. Dabei gibt es den primären Dienst für Notfälle und den sekundären Dienst für Verlegungen. Wenn jedoch der primäre Dienst auf einem Einsatz ist, übernimmt auch der sekundäre Dienst Notfälle. Einen üblichen Tagesablauf gibt es nicht, da jederzeit ein Einsatz kommen kann und auch die Anzahl Einsätze von Tag zu Tag stark variiert.

Mein erster Tag startete am Montag um 06:00 Uhr. Zuerst wurde ich mit Kleidern ausgerüstet und bekam einen Schlüssel, sowie einen Pager, welcher bei einem Einsatz zu piepen beginnt und auch eine kurze Information zum Einsatz anzeigt. Anschliessend durfte ich zum Übergabe-Rapport ins Büro. Beim Übergabe-Rapport wurde vom Nachtdienst mitgeteilt, wie viele Einsätze sie hatten, ob etwas Besonderes vorgefallen ist und ob etwas Spezielles im Tag-Dienst erledigt werden muss. Anschliessend wurde wie jedes Mal bei Dienstbeginn der Rettungswagen gecheckt. Dabei wird überprüft, ob alles vollständig ist, also alle Medikamente aufgefüllt sind und ob die Anzahl der Betäubungsmittel korrekt ist. Auch der Akkustand der verschiedenen Geräte, also des Tablets und des Monitors wird kontrolliert, ebenso die Funktion der Absauganlage und der Füllstand der Sauerstoffflaschen. Anschliessend stand dann bereits die erste Pause an.

Nach der Pause mussten wir, wie jeden Montag, Dienstag oder Mittwoch einen der drei Rettungswagen reinigen. Dabei werden die Trage, sowie der Tragestuhl gereinigt, aber auch der gesamte Innen-Bereich abgerieben. Ausser wird der Rettungswagen mit dem Hochdruckreiniger und der Bürste gründlich geputzt. Kurz nachdem wir fertig waren, erfolgte auch schon der erste Einsatz, sogleich eine Sondersignalfahrt. Die Einsatzmeldung lautete Patientin mit AZ-Verschlechterung. Am Einsatzort angekommen stellten wir fest, dass die Patientin an einem ausgeprägten Schwindel, sowie Erbrechen litt. Nach dem Legen eines Zugangs und einem ersten Monitoring, also messen der Vitalzeichen (Blutdruck, Puls, Sauerstoffsättigung sowie Blutzucker) transportierten wir sie mit dem Tragestuhl zum Rettungswagen und anschliessend ins Spital. Auf dem Notfall erfolgte die Übergabe an die Ärzte sowie die Notfallpflege nach dem ABCDE-Schema. Anschliessend mussten wir das ganze Material, welches wir verbraucht hatten, wieder auffüllen und die Trage, sowie das Monitoring Gerät reinigen und für den nächsten Einsatz vorbereiten. Der andere Rettungssanitäter, welcher die Betreuung der Patientin übernahm, musste das Protokoll vervollständigen und dieses anschliessend ins System übertragen.

Natürlich gibt es im Rettungsdienst auch immer wieder Pausen, in denen man auf den nächsten Einsatz warten muss. Diese Pausen nutzten wir, um alles Material, die Medikamente, den Monitor und alle anderen Hilfsmittel, welche sich im Rettungswagen befinden, genauer anzusehen und auch deren Handhabung zu üben. Auch mein Wissen zu den verschiedenen Medikamenten, den Herzrhythmen und einigen medizinischen Notfällen, wie Herzinfarkt oder Schlaganfall wurde erfragt. Dabei waren ein paar Medikamente neu für mich, das Elektrokardiogramm, sowie die letalen Herzrhythmen und die medizinischen Notfälle konnte ich so gut repetieren.

An diesem ersten Tag folgten noch vier weitere Einsätze, davon waren drei Einsätze mit Sondersignalen. Aufgrund meiner Ausbildung konnte ich bei den Einsätzen den Rettungssanitätern zu dienen, indem ich Medikamente aufzog, die Patienten monitorisierte, sprich die Blutdruck-



Manschette, das Pulsoxymeter und teilweise auch das EKG angebracht habe und auch andere Hilfsmittel gereicht habe, wie zum Beispiel, die Materialien, um einen Venflon zu legen oder auch die Pupillenleuchte, etc. Während den Transporten war ich meistens hinten beim Patienten zusammen mit einem Rettungssanitäter/-in. Dort stellten wir einige Fragen. Diese Fragen beinhalten zum Beispiel die Nachfrage nach den aktuellen Schmerzen, Dyspnoe oder auch nach der letzten Mahlzeit und ob Allergien vorhanden sind. Nach dem letzten Einsatz, welcher kurz vor 18:00 beendet werden konnte, erfolgte wiederum ein Übergaberapport an den Nachtdienst, welcher gleich aufgebaut ist, wie der am Morgen. Um 18:00 Uhr war dann Feierabend.

Der zweite Tag begann ebenfalls um 06:00 Uhr. Wie am Vortag wurde der Rapport gemacht und der Rettungswagen gecheckt. Anschliessend folgten die Pause und die Reinigung des zweiten Rettungswagens. An diesem Tag hatten wir drei Einsätze, davon einen mit Sondersignalen. Der zweite Einsatz führte uns zu einer Adresse fast zuoberst im Schwändital auf über 1300 Meter über Meer. Die Strasse wurde mit den steigenden Höhenmetern immer enger und enger, ein Kreuzen war kaum möglich. Immer häufiger kamen die Schneepfosten so nahe, dass sie am Rettungswagen entlang glitten. Der Fahrer zeigte sehr gute Fahrkünste und brachte uns sicher bis ganz nach oben. Die Fahrt war ohne Sondersignal und dauerte fast 50 Minuten. An der angegebenen Adresse angekommen, mussten wir feststellen, dass dort gar kein Patient war, worauf wir die Adresse nochmals überprüften und sie stimmte auch überein. Dann riefen wir bei der Zentrale an und fragten nach, diese äusserten, dass dies nicht sein kann, aber sie würden beim Anrufer nachfragen. Kurz danach bekamen wir einen Rückruf und siehe da, es war die falsche Adresse. Beim Abgleich von der Anruferin und der Zentrale sei es zu einem Fehler gekommen. Da das andere Rettungsteam aber auch im Einsatz war, mussten wir trotzdem noch zu der richtigen Adresse und die Zentrale informierte die Patientin, dass es noch länger dauern wird. Beim Wenden, welches sich dort oben sehr schwierig gestaltete, kam es zu einem kleinen Schaden am Rettungswagen. Auf der anschliessenden Rückfahrt wurde uns von der Zentrale gemeldet, dass die Patientin einen Sauerstoffabfall auf 60 % hatte und es nun zu einer Sondersignalfahrt wird. Um die engen Kurven waren wir jedoch nur mit max. 10 Km/h unterwegs und konnten auch keinesfalls schneller fahren, weshalb wir sagten, dass sie den Rega Notarzt schicken sollen. Als wir dann endlich beim eigentlichen Einsatzort angekommen sind, war die Patientin wieder im stabilen Zustand und wurde durch uns ins Spital gebracht. Mein Fazit aus diesem Einsatz ist, dass eine Kommunikation ohne Missverständnisse das A und O ist, vor allem bei Notfällen, wo Menschenleben davon abhängen könnten.

Der dritte und letzte Tag begann ebenfalls wie die vorherigen Tage. An diesem Tag hatten wir aber nur zwei Einsätze, davon eine mit Sondersignalen. Dieser Tag war sehr langwierig, da wir grösstenteils nichts zu tun hatten. Deshalb blieb genügend Zeit, um den Ämtli nachzugehen, welche der Rettungsdienst machen muss. Dies sind zum Beispiel Pathologie-Arbeiten. Aufgrund der langen Wartezeit machte ich mit einem Rettungssanitäter eine Online-Schulung zu den neuen Monitoren mit, wodurch ich ebenfalls noch einiges lernen konnte. Kurz nach 17:00 kam dann der zweite Einsatz an diesem Tag, mit dabei war ein Notfallarzt, welcher anschliessend auch mit uns ins Spital gefahren ist. So konnte ich eine Blaulichtfahrt in der Fahrerkabine miterleben, dies war eine sehr spannende Erfahrung, da ich die Reaktionen der Autofahrer beobachten konnte.

Am meisten bleibt mir die Erfahrung, wie man während einer Blaulichtfahrt, mit Patientin hinten drin, Massnahmen durchführen muss, wie zum Beispiel eine Ampulle Fentanyl aufziehen. Aufgrund der schnellen Geschwindigkeit und durch unvorhersehbare Kurven oder Richtungsänderungen, musste man auf einen sicheren Stand achten. Auch die Abfolge der Arbeitsschritte musste angepasst werden, da man nichts auf die Ablage stellen konnte, ohne dass es davon gerutscht wäre.

Das Team hat mich sehr gut aufgenommen und war bemüht mir möglichst viel zu zeigen. Sie liessen mich auch gewisse Arbeiten selbstständig durchführen. Diese Einblickstage haben mich in meinem Traumberuf «Rettungssanitäterin» bestärkt. Es war eine grossartige Erfahrung und ich konnte viel davon profitieren.



## Job-Shadowing in der Rettung und in einer Onkologischen Tagesklinik

Im Rahmen des Studiums zur diplomierten Pflegefachfrau HF in Glarus durften wir vom 03.-05. April 2023 im Modul Q «Hohes Alter» ein sogenanntes Job-Shadowing erleben. Da mich Notfallsituationen schon immer stark interessiert haben, nutze ich die Gelegenheit um einen Einblick zu bekommen. Am ersten Tag war ich in der Regio 144 AG in Rüti. Als ich dort angekommen bin wurde ich herzlich empfangen und direkt eingekleidet von einer Mitarbeiterin. Solche auffälligen Arbeitskleider hatte ich zuvor noch nie getragen, dies war für mich etwas ungewohnt. Jedoch hatte ich mich schnell an die Kleidung gewohnt.



Am Rapport haben wir uns alle getroffen und ich wurde vorgestellt, dass ich heute im Rahmen meines HF-Praktikums hier bin. An diesem Tag bin ich mit dem Ausbilder der Rettungssanität mit auf Tour gegangen. Er zeigte mir zuerst den Rettungswagen und erklärte mir welcher Koffer für was ist und wo ich diese im RTW finde. Auch wurden mir die verschiedenen Tragen gezeigt die sie haben, wie zum Beispiel bei Trauma Patienten bei denen sie die HWS stabilisieren beim Transport. Auch haben sie einen speziellen Stuhl, mit dem können sie den Patienten im Treppenhaus von A nach B transportieren, ohne sie zu tragen.



Und plötzlich nach schon 20 Minuten kam der erste Alarm per Pager an. Ich merkte sofort wie mein Puls gestiegen ist und ich nervös geworden bin. Sofort bin ich hinten in den Rettungswagen eingestiegen, habe mich angeschnallt und die Fahrt ging los. Ich merkte beide Rettungssanitäter waren sehr fokussiert, da es schnell gehen musste. Bis dahin wusste ich nicht was mich erwarten wird. Durch ein kleines Fenster, welches hinter dem Fahrer und Beifahrer war habe ich erfahren das es um eine Reanimation geht. Nach nur 40 Sekunden nach dem Eintreffen des Alarms waren wir unterwegs mit Blaulicht. Neben meinem Sitz war ein kleines Fenster und ich konnte somit auf die Strasse sehen. Die Geschwindigkeit kam mir sehr schnell vor, in der 50-iger Zone hatten wir ein Tempo vom 80km/h. Für mich sind ganz viele neue Eindrücke zusammengekommen, welche ich zuvor überhaupt nicht kannte. Zum einen sass ich noch nie in einem Rettungswagen und zum anderen erlebte ich glücklicherweise noch keine Reanimation.

Als wir am Einsatzort angekommen sind, wurde mir nochmals durch den Rettungssanitäter mitgeteilt das ich keine Selbstständigen Handlungen durchführen darf. Auf Anforderung durfte ich kleine Tätigkeiten erledigen wie das Reichen von Materialien, Medikamente in die Spritze aufziehen oder die Infusion wechseln.

Ich war eher im Hintergrund tätig, für mich war alles sehr neu und vor allem Eindrücklich. Vor Ort musste die Notärztin ebenfalls Intubieren und den Magen absaugen, was ich zuvor auch noch nie gesehen hatte. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den verschiedenen Berufsgruppen war sehr spannend und funktionierte in meinen Augen einwandfrei. Nach dem Einsatz hat ebenso ein Debriefing stattgefunden mit den beiden Rettungssanitätern und dem Notarzt. Dort wurde besprochen was gut gelaufen ist und was man beim nächsten Mal noch verbessern könnte. Der erste Einsatz war sehr spannend und zeigte mir klar auf, dass ein Rettungssanitäter sehr viele Kompetenzen besitzt. Sei es das Intubieren oder das selbständige Entscheiden, welche Medikamente verabreicht werden und wie genau weitergefahren wird.

Nach dem Einsatz mussten wir zum Stützpunkt zurückkehren, um das Auto und die verschiedenen Koffer mit Material und Medikamenten aufzufüllen. Als dies erledigt war, haben sie sich wieder für einen neuen Einsatz per

Pager Frei gemeldet. Somit ging es gestärkt nach der Znüni Pause zum nächsten Einsatz, eine ältere Person ist gestürzt und Verdacht auf Schenkelhalsfraktur besteht. Die Person wurde mit dem Rettungswagen ins naheliegende Spital gefahren und dort fand die Übergabe an die Notaufnahme statt. Auch da war die Interdisziplinäre Zusammenarbeit eindrücklich und verlief einwandfrei. Alle Informationen wurden weitergegeben und schon war der Fall für den Rettungsdienst abgehakt.

Am Nachmittag fand noch eine Verlegung in eine Psychiatrie statt. Hier mussten wir eine Stunde hin und danach wieder zurückfahren, was sehr lange war. Die Fahrt nutze ich somit und konnte den beiden Rettungssanitätern viele interessante Fragen stellen. Die Zeit war an diesem Tag sehr schnell vorbei und schon war es Zeit nach Hause zu gehen. Alle meine Kleider und den Badge habe ich wieder zurück gegeben und mich verabschiedet sowie bedankt für den Einblick.



Am Abend war ich sehr erschöpft von dem Tag und musste mich trotzdem noch für die nächsten drei Tage vorbereiten. Denn ich habe mich entschieden auf eine Onkologische Tagesklinik zu gehen. In späterer Zukunft könnte ich mir auch vorstellen, dass NDS-Onkologie für weitere zwei Jahren zu machen.

Schon in den ersten Minuten als ich auf der Onkologischen Tagesklinik war, merkte ich, dass dies ein sehr komplexes Gebiet ist. Es kommen täglich Tumorerkrankte Patienten für eine Chemotherapie, welche meist intravenös stattfindet. Die Patienten wirkten auf mich viel dankbarer und zufriedener, als im stationären Bereich. Das Team hat mich herzlich empfangen und mir zuerst die Abteilung gezeigt. Im Spital Linth hat es ein grosses Zimmer und hier werden alle Patienten therapiert.

Auch ist immer eine Medizinische und Onkologische Ärztin oder Arzt vor Ort, welche das Okay für die Behandlung geben muss. Auch hier fiel mir direkt die enge Zusammenarbeit mit den Ärzten auf. Meist wenn die Patienten kommen werden zuerst die Blutwerte abgenommen und ins Labor gebracht um die Werte zu kontrollieren. Patienten welche mehrere Chemotherapiezyklen benötigen haben meist einen Port-a-cath. Zuvor hatte ich mit dem keine Erfahrung, jedoch nach einigen Malen zusehen durfte ich danach auch einige Ports selbständig anstechen, Blut abnehmen und die Grundinfusion anhängen. Dies braucht zuerst grosse Überwindung da ich grossen Respekt davor hatte, weil der Schlauch gerade in den rechten Vorhof führt. Ebenso durfte ich Erythrozytenkonzentrate anhängen, Portnadeln ziehen, Blutdruck messen und bei Sprechstunden mit dem Arzt dabei sein.



Bei den Sprechstunden erzählt der Onkologe wie die Therapie bisher angeschlagen hat, fragt nach aktuellen Beschwerden oder teilt das weitere Vorgehen dem Patienten mit. Bei den Gesprächen ist auch immer eine diplomierte Pflegefachfrau mit dabei, welche die Termine plant und alles dokumentiert. Eindrücklich war, dass sie auf der Onkologie noch immer mit Akten arbeiten, für jeden Patienten hat es einen Ordner und alle Verordnungen, Therapien sowie der Verlauf ist handschriftlich festgelegt. Dies erstaunte mich sehr, für mich persönlich war es etwas unübersichtlich da jeder Ordner gelb war und pro Tag sicher fast 20 Ordner im Stationszimmer lagen. Die Mitarbeiter haben sich jedoch daran gewöhnt. Mir wurde auch deutlich aufgezeigt, was es bedeutet mit den ganzen verschiedenen Zytostatika zu arbeiten. Kein Medikament darf mit den Händen berührt werden, es werden immer Handschuhe getragen. Auch die Entsorgung verläuft speziell und jede leere



Infusion wird in einen Plastiksack entsorgt und in eine blaue Box gelegt, welche speziell verbrannt wird. Beim Richten der ganzen Chemotherapie durfte ich ebenfalls zuschauen, dies geschieht in einem Extraraum. Das Ganze ausrechnen ist sehr aufwändig und jedes Medikament wird durch das Vieraugen-Prinzip kontrolliert und auch verabreicht. Ein Medikament aufziehen dauert in der Regel bis zu 20 Minuten. Man muss sich speziell kleiden mit Handschuhen, Armschütze, FFP3 Maske und darüber noch eine normale Maske. Das Richten erfolgt hinter einem speziellen Gerät, welches gleich alle Dämpfe einsaugt. Auch werden verschlussichere Systeme verwendet welche verhindern, dass

das Medikament nur einen Tropfen verliert oder daneben gelangt.

Mich beeindruckte der Zeitaufwand sehr, denn eine Mitarbeiterin war nur zuständig für alle Zytostatika aufziehen für alle Patienten die gekommen sind für die Chemotherapie. Die Komplexität wurde mir auch noch intensiver bewusst, da es so viele verschiedene Tumorarten gibt und Patienten in einer grossen Altersspanne vorbeikommen. Ebenso gibt es eine grosse Bandbreite an verschiedenen Zytostatika, welche nach Gabe auch immer wieder unterschiedlich gespült werden müssen. Da die Medikamente eine genaue Vorgabe haben, werden alle über einen Infusomat verabreicht und hier muss die genaue Anzahl Flüssigkeit ausgerechnet werden und die Dauer der Verabreichung und so kann eingestellt werden, wie hoch die Tropfengeschwindigkeit sein sollte.



Bei einer Sprechstunde war ich dabei, als die Onkologin dem Patienten mitteilen musste das die Behandlung mit der Chemotherapie den Tumor nicht beeindruckte und der Tumor innert 4 Wochen mehr als die Hälfte wieder gewachsen ist. Mich berührte diese Mitteilung sehr und mir wurde wieder bewusst, wie schnell sich alles ändern kann im Leben. Das Ehepaar reagierte gefasst, jedoch fanden sie keine Worte mehr und in diesem Moment hatte der Onkologe die richtigen Worte gefunden und konnte das Ehepaar auffangen. Damit sie noch weiter betreut werden zu Hause bieten sie jeweils ein Palliativteam auf, welche für die Symptomlinderung zuständig ist und auch arbeiten sie mit einer Psycho-Onkologischen Spitex zusammen, welche vor allem Gespräche anbieten in dieser Phase und die Patienten begleiten.

Diese drei Tage auf der Onkologischen Tagesklinik waren für mich sehr spannend und ich lernte viel neues dazu. Eine Mitarbeiterin teilte mir auch mit, dass es etwa ein Jahr dauert bis man sich einigermaßen in diesem Gebiet auskennt, was ich sehr gut nachvollziehen kann.

# Job Shadowing 2023 im Rettungsdienst Herisau

Die Vorfreude auf das Praktikum stieg immer mehr je näher diese Tage kamen. Da es mir ein Anliegen ist, die Ausbildung zur Diplomierten Rettungsanwältin HF zu beginnen, benutzte ich dieses Praktikum als Unterstützung für meine zukünftigen Pläne. So war die Aufregung sehr gross als ich mich frühmorgens im Dunkeln auf den Weg machte. Der Sonnenaufgang während der Fahrt war wunderschön zu beobachten und nahm mir ein wenig die Nervosität. Am Zielort angekommen war mein Timing perfekt, da eine Rettungsanwältin zur gleichen Zeit ankam und mich nach oben in den Stützpunkt führte. Der Stützpunkt ist klein, aber fein. Hier gibt es zwei Rettungswagen und jeweils einer ist in Betrieb. Somit sind 2 Mitarbeiter vor Ort und rücken für die Einsätze aus. Die Rettungswagen haben eine ähnliche Einrichtung im Vergleich zu anderen.



Pünktlich zum Schichtwechsel waren alle im Gemeinschaftsraum eingetroffen. Der Nachtdienst erzählte über die Noteinsätze, welche sich in der Nacht ereignet hatten und ob eine Störung an einem Gerät aufgetreten war oder ob es noch sonstige Erledigungen zu machen gab. Anschliessend verabschiedete sich die Nachtschicht und es war nur noch der Tagdienst beim Stützpunkt. Wir begannen direkt mit der Antrittskontrolle beim Rettungswagen und prüften alle Materialien. Zu merken, wo alle Utensilien verstaut sind, kommt mit der Zeit. Schon dort konnte ich Fragen stellen und lernte die Arbeit eines Rettungsanwälters besser kennen, auch wenn gerade kein Einsatz war. Es ging nicht lange und der erste Notfalleinruf kam via Telefon. Anders als man hört oder denkt, gingen wir zügig aber mit Ruhe zum Rettungswagen und rückten aus. Während diesen Tagen war es erstaunlich wie ähnlich die Einsätze jeweils am gleichen Tag waren. Die Rettungsanwältler meinten, dass das nicht Normal oder Üblich wäre. So gab es ein Tag an dem die Synkope durchgehend ein Thema war. Dann ein Tag wo die AZ-Verschlechterung im Vordergrund stand. Je nach Einsatzstichwort fuhr man ohne oder mit Sondersignal. Übrigens, von aussen hört sich das Martinshorn viel stärker an als drinnen im Rettungswagen.

Während dem Praktikum war ich immer im fast gleichen Team. Dieses Team unterstützte sich gegenseitig und bewältigte alles ohne Problematik. Es strahlte die ganze Zeit Professionalität aus. Das Arbeiten geschah Hand in Hand, jede Person wusste, welche Aufgaben zu erledigen sind.

Das Wundervolle an diesem Team ist die Zusammenarbeit, Kommunikation und das gemeinsame Vertrauen. So konnte ich bei meinem ersten Einsatz zu Beginn zuschauen, wurde aber schnell in kleinere Aufgaben involviert. Diese wurden mit der Zeit meinen Fähigkeiten angepasst und ich konnte Handlungen, wie ein Vierer-EKG kleben, selbständig durchführen. Auch das Mitwirken bei einer Bergung eines Patienten konnte ich unterstützen. Es ist für mich sehr wertvoll diese Erfahrungen hier gemacht zu haben. Es wurde mir ermöglicht, Arbeiten durchzuführen, um meine Fähigkeiten zu zeigen und unter Beweis zu stellen.



Und wer denkt, Rettungssanitäter tragen nur die ganze Zeit Patienten, liegt falsch. Der Rettungsdienst ist technologisch sehr gut ausgerüstet und die Hilfsmittel sind eine starke Unterstützung. So lässt sich die Trage beim betätigen des bestimmten Knopfs in der Höhe verstellen und das Einladen der Trage funktioniert mittels Elektrohydraulik.



Die Personen welche Hilfe benötigten waren immer froh, wenn wir uns vor Ort einfanden. Die Bereitschaft von aussenstehenden Personen am Einsatzort war sehr gross. Hier zeigte sich, dass die Menschlichkeit vorhanden war. Wenn eine kleinere Aufgabe diesen Personen abgegeben wurde, führten sie dies ohne Widerspruch durch und unterstützten somit uns Einsatzkräfte sehr. Auch die Unterstützung unter den Einsatzkräften, wie der Feuerwehr und der Polizei, war eine sehr harmonische Zusammenarbeit. Es sei ein «Geben und Nehmen» wurde mir gesagt. Diese Zusammenarbeit wird besonders im Rettungsdienst geschätzt und gepflegt.

Bei den Einsätzen spielten die Empathie, das Verständnis und die Sozialkompetenz eine grosse Rolle. Jede Person und Situation waren anders und jeder benötigt eine andere Art von Unterstützung. Auch Vorerkrankungen spielten dabei eine Rolle. Zu diesem Stichwort war eine bestimmte Situation in einem Einsatz welches das Thema Vorerkrankungen und Informationen besonders gut zeigte.

So wurden wir zu einem Sturz alarmiert, die Behandlung des Patienten ging ohne Zeitverzögerung. Im Rettungswagen wurden noch letzte Untersuchungen vorgenommen, bevor sich das Team auf den Weg ins Spital machte. Viele Informationen konnten auf Grund der Vorerkrankungen bzw. der früheren Situationen nicht erfragt werden. Jedoch hatte der Patient die wichtigsten Informationen, welche für die Behandlung relevant sind, auf einem Blatt Papier niedergeschrieben. Diese waren ausführlich und das Team wusste somit perfekt Bescheid. Dies erleichterte viele darauffolgende Abläufe.



Das, was ich in diesen Tagen erleben durfte, brachte mich menschlich und beruflich weiter. Es ist kein einfacher Job. Von Tag zu Tag gibt es Unterschiede und kein Einsatz ist gleich wie der andere. Was jedoch gleich bleibt, ist die gute Laune, Harmonie und der liebevolle Umgang untereinander.

Daraus resultiert auch die Flexibilität des Teams. Dies zeigte sich darin, dass ich anstatt einem Schnupperpraktikum spontan ein Eignungspraktikum absolvieren konnte.

So blicke ich mit voller Freude und Zufriedenheit auf dieses Praktikum zurück und freue mich, diese Chance genutzt zu haben, welche mir das BZGS-Glarus gegeben hat.

## **Bericht Rettungsdienst AMEOS Spital Einsiedeln 03.04.-05.04.23**

Ich freue mich, von meinem 3-tägigen Praktikum beim Rettungsdienst Einsiedeln zu berichten. Dieses Erlebnis war sehr aufregend und lehrreich. Während meines Praktikums beim Rettungsdienst Einsiedeln habe ich 12-Stunden-Dienste von 7.00 Uhr bis 19.00 Uhr absolviert. Es war eine intensive und anspruchsvolle Arbeitszeit, die viel Engagement und Energie erforderte.

Am ersten Tag wurde ich von den Mitarbeitenden herzlich begrüsst und über die Arbeitsabläufe im Rettungsdienst informiert. Wir besichtigten die Räumlichkeiten und Fahrzeuge und ich erfuhr vieles über die medizinischen Geräte und Instrumente beim Rettungsdienst. Danach wurde der Rettungswagen im Rettungsdienst Einsiedeln wie jeden Morgen auf die Funktionsfähigkeit aller Geräte und Instrumente überprüft, um sicherzustellen, dass im Notfall alles reibungslos funktioniert. Diese Überprüfung umfasste unter anderem die Kontrolle des Fahrzeugs selbst, die Sauerstoffversorgung und die elektronischen Geräte wie EKG-Geräte, Beatmungsgeräte und Defibrillatoren. Die Rettungssanitäter überprüften auch die Sterilisation und die Verfügbarkeit von Verbandsmaterialien, Infusionslösungen und Medikamente. Durch diese tägliche Überprüfung wird sichergestellt, dass der Rettungswagen und das medizinische Equipment jederzeit einsatzbereit sind und dass keine unvorhergesehenen Probleme während eines Notfalls auftreten. Eine zuverlässige Ausrüstung ist essenziell, um eine effektive, medizinische Versorgung der Patienten zu sicherzustellen und somit auch Leben zu retten.

Am Nachmittag durfte ich dann erstmals mit einem Rettungswagen ausrücken. Wir erhielten einen Notruf und fuhren sofort zum Einsatzort. Dort angekommen, unterstützte ich das Team bei der Versorgung des Patienten. Auch wenn es ein kurzer Einsatz war, ist es beeindruckend zu sehen, wie schnell und effizient das Team arbeitet und wie wichtig jede einzelne Handlung war.

Am zweiten Tag meines Praktikums im Rettungsdienst Einsiedeln wurde mir über die Tätigkeiten des Einsatzleiters berichtet. Der Einsatzleiter ist ein Mitarbeiter des Rettungsdienstes, der eine zusätzliche Ausbildung absolviert hat und für die Koordination von Grossereignisse zuständig ist. Der Einsatzleiter arbeitet eng mit dem Notarzt, den Rettungssanitätern und anderen beteiligten Rettungsdiensten sowie der Polizei und Feuerwehr zusammen, um eine effektive und gut koordinierte Reaktion auf einen Notfall zu gewährleisten. Er sorgt für eine geordnete Einsatzleitung und übernimmt die Verantwortung für die Organisation des Einsatzes. Zu den Aufgaben des Einsatzleiters gehört unter anderem die Entscheidung über die Art und Anzahl der benötigten Rettungseinheiten, die Überwachung der Einsatzkräfte vor Ort und die Koordination der Kommunikation zwischen den verschiedenen Einheiten. Er muss auch sicherstellen, dass alle notwendigen Informationen wie der Zustand des Patienten, seine Krankengeschichte und die Umstände des Notfalls erfasst werden. Die Rolle des Einsatzleiters ist von grosser Bedeutung, insbesondere bei grossen Einsätzen, wie einem Massenanfall von Verletzten oder einem schweren Verkehrsunfall. Durch seine professionelle Führung und Koordination trägt er dazu bei, dass jeder Patient schnell und effektiv versorgt wird und dass die beteiligten Rettungsdienste und Einsatzkräfte sicher und effizient arbeiten können.

Am dritten Tag meines Praktikums beim Rettungsdienst Einsiedeln gab es noch zwei Gebietsabdeckungen, welche durchgeführt werden mussten, weil ein anderer Rettungsdienst bereits ausgelastet war. Während einer dieser Abdeckungen kam es zu einem Einsatz wegen einer akuten Stresssituation und Hypertonie. Insgesamt war dieser Einsatz eine wertvolle Erfahrung für mich, da ich sehen konnte, wie wichtig die Arbeit des Rettungsteams im Notfall ist, um die Gesundheit und das Wohlbefinden der Patienten zu gewährleisten. Es hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, schnell und effektiv zu handeln, um lebensbedrohliche Komplikationen zu vermeiden.

Das Praktikum beim Rettungsdienst Einsiedeln war trotz der wenigen Einsätze sehr spannend und lehrreich für mich. Auch wenn es in diesem Zeitraum weniger Einsätze gab, bot der Rettungsdienst viele spannende Aufgaben und Herausforderungen, die es zu bewältigen galt. Ich habe gelernt, dass die Arbeit im Rettungsdienst viel Vorbereitung, Organisation und Zusammenarbeit im Team erfordert. Während meines

Praktikums habe ich auch die Möglichkeit gehabt, meine medizinischen Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern und zu vertiefen. Ich habe viel über die medizinischen Geräte und Instrumente gelernt, die in der Rettungsdienstarbeit eingesetzt werden, sowie über die Behandlung und Versorgung von Patienten in Notfallsituationen. Insgesamt hat mir das Praktikum einen guten Einblick in die Arbeit des Rettungsdienstes gegeben und hat mich für eine mögliche Karriere in diesem Bereich begeistert. Ich bin dankbar für die Erfahrung und das Wissen, das ich während meines Praktikums beim Rettungsdienst Einsiedeln sammeln konnte.

Als Fazit aus meinen drei Tagen Praktikum beim Rettungsdienst Einsiedeln kann ich sagen, dass ich viele wertvolle Erfahrungen und Erkenntnisse gewonnen habe. Ich hatte die Möglichkeit, das Rettungsdienst-Team in ihrer täglichen Arbeit zu begleiten und Einblicke in die verschiedenen Aspekte und Herausforderungen des Berufs als Rettungsassistent zu erhalten. Ich habe gelernt, dass die Arbeit beim Rettungsdienst physisch und psychisch anspruchsvoll ist und viel Engagement und Energie erfordert. Ich habe auch gesehen, wie wichtig es ist, schnell und effektiv zu handeln, um lebensbedrohliche Situationen zu vermeiden und den Patienten bestmöglich zu versorgen. Insgesamt hat mir das Praktikum einen guten Einblick in die Arbeit des Rettungsdienstes gegeben und gezeigt, wie wertvoll diese Arbeit ist. Es hat mir auch gezeigt, dass eine Karriere im Rettungsdienst eine erfüllende und lohnende Option sein kann, die es ermöglicht, anderen Menschen in Not zu helfen und wichtige Fähigkeiten zu erlernen und zu vertiefen.



Kevin Thoma, HF21

## Job Shadowing im Spital Grabs auf der chirurgischen Station 03.04-06.04.2023

Während meines Schnupperpraktikums im Spital Grabs hatte ich die Möglichkeit, vom 3. bis 6. April 2023 das Team auf der chirurgischen Station kennenzulernen. Die Frühschicht begann um 6:45 Uhr und dauerte bis 15:30 Uhr. In dieser Zeit hatte das Team viel zu tun, um den Patienten die bestmögliche Betreuung zu bieten. Dabei wurde immer wieder auf die Bedürfnisse der Patienten eingegangen und auf ihre Wünsche und Anliegen Rücksicht genommen. Bereits am ersten Tag wurde ich herzlich empfangen und zur Garderobe begleitet. Ich fühlte mich sofort willkommen und gut aufgehoben. Das Spital Grabs, in dem ich meine Schnuppertage verbrachte, ist sehr modern und erst seit 2020 in Betrieb. Es ist sehr sauber und gut organisiert und verfügt über alle notwendigen Ressourcen, um eine hochwertige medizinische Versorgung zu gewährleisten.



Eine innovative Technologie, die im Spital eingesetzt wird, ist der Einsatz von RFID-Chips in der Arbeitskleidung. Diese Chips ermöglichen es, den Wasch- und Reinigungsprozess für die Kleidung genau zu verfolgen und sicherzustellen, dass jeder Artikel korrekt und gründlich gereinigt wird. Dies hilft, die hygienischen Standards auf der Station aufrechtzuerhalten und das Risiko von Infektionen zu minimieren. Ich war beeindruckt von der fortschrittlichen Technologie und der innovativen Denkweise des Spitals. Es ist offensichtlich, dass das Spital bestrebt ist, ständig nach neuen Wegen zu suchen, um die Patientenversorgung zu verbessern und gleichzeitig sicherzustellen, dass die Arbeitsbedingungen für das Personal sicher und hygienisch sind. Insgesamt war es eine grossartige Erfahrung, die modernen und fortschrittlichen Systeme des Spitals kennenzulernen. Ich habe viel darüber gelernt, wie Technologie eingesetzt werden kann, um die Effizienz und Qualität der medizinischen Versorgung zu verbessern.

Auf der Station angekommen, lernte ich das Team und die Abläufe kennen. Alle Mitarbeiter waren sehr freundlich und zuvorkommend und standen mir bei Fragen immer zur Seite. Ich wurde schnell in die Arbeit eingebunden und durfte bereits am ersten Tag erste Aufgaben übernehmen. Besonders beeindruckt war ich von der modernen Ausstattung des Spitals. Alles wirkte sehr neu und hochmodern. Durch Rohrpostsystem können Blutentnahmen und andere Proben direkt von Stationszimmer ins Labor geschickt werden, ohne dass sie manuell transportiert werden müssen. Das spart wertvolle Zeit und reduziert das Risiko von Fehlern oder Verlusten während des Transports. Ich konnte beobachten, wie das Rohrpostsystem von den Mitarbeitern genutzt wurde, um Proben schnell und zuverlässig an das Labor zu senden. Es war faszinierend zu sehen, wie effizient und reibungslos die Abläufe dank dieser Technologie gestaltet wurden. Insgesamt waren meine Schnuppertage im Spital eine sehr positive Erfahrung.



Ich konnte wertvolle Einblicke in den Arbeitsalltag gewinnen und habe das Team als sehr freundlich und professionell kennengelernt. Das Spital hat mir Gutscheine für das Mittagessen zur Verfügung gestellt. Ich fand diese Geste sehr lieb. Das Essen im hauseigenen Restaurant war sehr lecker und vielfältig. Ich hatte die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Gerichten zu wählen und fand immer etwas, das mir geschmeckt hat. Es war eine angenehme und entspannte Atmosphäre.



Während meines Schnupperpraktikums im Spital hatte ich die Gelegenheit, mit einer jungen dipl. Pflegefachfrau auf der Station zu arbeiten. Sie war sehr freundlich und engagiert und hat mir alle Abläufe und Tätigkeiten auf der Station ausführlich erklärt. Sie nahm sich die Zeit, mir die Arbeitsschritte und die verschiedenen Tätigkeiten zu zeigen, wie z.B. die Vorbereitung von Medikamenten. Durch ihre Erklärungen und ihre Geduld konnte ich viel lernen und bekam einen Einblick in die Tätigkeiten eines dipl. Pflegefachmanns/-frau. Es hat mir auch gezeigt, dass die Arbeit auf einer Station sehr vielfältig und anspruchsvoll ist, aber auch sehr erfüllend sein kann.

Alle relevanten Informationen zu den Patientinnen und Patienten wurden in einem sogenannten Kardex dokumentiert. Der Kardex ist eine Art Patientendossier, in dem alle wichtigen Informationen zu den Patientinnen und Patienten gesammelt werden, wie z.B. medizinische Diagnosen, Behandlungspläne, Medikationen, Laborergebnisse und Therapiefortschritte. Die Informationen wurden systematisch und sorgfältig im Kardex dokumentiert, um eine umfassende Patientenversorgung zu gewährleisten. Für mich als Schnupperpraktikantin war es sehr hilfreich, die Informationen im Kardex zu lesen und so einen Einblick in die Behandlung und Pflege der Patientinnen und Patienten zu bekommen. Am Anfang hatte ich Schwierigkeiten mich mit dem Kardex vertraut zu machen, weil ich bisher nur das Online-Dokumentationssystem KISIM kenne.

Jede Einrichtung oder Organisation hat ihre eigenen Dokumentations- und Informationssysteme, die auf spezifische Bedürfnisse und Anforderungen zugeschnitten sind. Ich konnte viel lernen, sowohl durch Beobachtung als auch durch direkte Interaktion mit dem Personal. Das Spital arbeitet nach der Lean-Methodik. Lean ist ein Managementansatz, der darauf abzielt, Verschwendung in einem System zu reduzieren, indem er sich auf die Optimierung von Prozessen konzentriert. Dies führt zu einer höheren Effizienz, einer verbesserten Qualität und einer Senkung der Kosten.



Ich war beeindruckt von der Professionalität und dem Engagement. Ich hatte kurz die Gelegenheit, die Intensivpflegestation (IPS) und den Aufwachraum (AWR) zu besuchen. Ich hatte die Möglichkeit, bei einer Übergabe auf der Intensivpflegestation (IPS) dabei zu sein. Eine Übergabe ist ein wichtiger Prozess, bei dem das Pflegepersonal Informationen über den Zustand und die Bedürfnisse der Patienten austauscht. In der Intensivpflege ist die Übergabe besonders wichtig, da die Patienten oft eine intensive Überwachung benötigen. Die Übergabe ermöglicht es dem Pflegepersonal, den Zustand des Patienten zu verstehen und sicherzustellen, dass keine wichtigen Informationen verloren gehen, wenn der Patient zurück auf die chirurgische Station verlegt wird.



Das Highlight meines Schnupperaufenthalts war jedoch die Möglichkeit, einen Arbeitsvertrag für den September zu unterzeichnen. Ich war überglücklich, diese Gelegenheit bekommen zu haben und freue mich darauf, Teil des Teams zu sein und in Zukunft wertvolle Erfahrungen zu sammeln und mein Wissen und Können zu erweitern.